

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 8-9: Sondernummer zum Rüstungsproblem

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unabhängigkeit der Bodentruppen ist eine Vorausplanung der Zusammenarbeit im hergebrachten Sinn nicht möglich. Für die Planung muss das Vorgehen der Bodentruppen massgebend sein; die Vorbereitungen der Luftverbände haben sich nach den Absichten der Bodentruppen zu richten, wobei als wichtigste Phasen jene der Besammlung, des Angriffs, des Durchbruchs und der Auswertung des Erfolges zu berücksichtigen sind. Von besonderer Bedeutung ist die dauernde Aufrechterhaltung der Verbindungen. — Das grosse Interesse der amerikanischen Militärfachleute an der Arktis findet seinen Ausdruck in der Wiedergabe eines längeren französischen Artikels über die Polarkriegführung. In den letzten Jahren ist die Bedeutung der Nordpolregion ausserordentlich gewachsen: ihr Reichtum an Bodenschätzen (Uran!) und ihre zentrale Lage zwischen den beiden Grossmächten USA. und Sowjetunion sowie ihre Eignung als Anmarschraum und Basis für den überraschenden Fernwaffenbeschuss haben die gewaltige militärische Bedeutung der Arktis aufgezeigt. In der «Operation Muskox» vom Frühjahr 1946, deren Bedeutung den Experimenten von Bikini gleichgestellt wird, sind die Kampfbedingungen in der Arktis eingehend ausprobiert worden, nachdem schon früher in der sog. «Midway Expedition» ähnliche Untersuchungen für die Marine gemacht worden waren. Insbesondere wurden Ernährung, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung unter den Kampfbedingungen der nördlichsten Gebiete der Erde ausprobiert. Die Expedition vermittelte wertvolle Erfahrungen, die im wesentlichen darin bestehen, dass weder Kälte, noch sonstige klimatische Schwierigkeiten der Arktis die Kriegführung in diesen Regionen verhindern kann, sofern eine zweckmässige Ausrüstung der Truppe vorhanden ist. Hptm. H. R. Kurz.

L I T E R A T U R

The Strange Alliance. Von General Deane. Vicking-Press Newyork 1947.

General Deane war Chef der amerikanischen Militärmission in Moskau und legt in diesem Buche seine Erfahrungen über die Zusammenarbeit mit den Russen während des Weltkrieges nieder. Nach seinem Urteil haben die russischen Führer ihr Ideal des Weltkommunismus keineswegs preisgegeben, sondern sind fest entschlossen, auf diesem oder jenem Wege die Verwirklichung durchzusetzen. Die Mittel des totalitären Staates sind bekannt. Deane glaubt indessen, das russische Volk selbst werde das Tempo der Entwicklung einmal bremsen und dafür sorgen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Er vergleicht die beiden Rivalen: das an Naturschätzen reiche, aber noch wenig organisierte und industriell in den Anfängen steckende Russland, dessen Volksmassen seit dreissig Jahren auf bessere Zeiten warten, und das kriegsmüde, aber noch immer starke Amerika, das allein die Mittel besitze, um auf friedlichem Wege zu einem möglichen Ausgleich mit der Sowjetunion zu kommen, oder aber der Gewalt mit Gewalt entgegenzutreten.

Die Epochen der neueren Geschichte. Staat und Staatengemeinschaft vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Von Werner Näf. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 2 Bände.

Wir haben schon bei Erscheinen des ersten Bandes vor einigen Monaten auf dieses Werk aufmerksam gemacht; jetzt, da der zweite Band vorliegt, sei das

Ganze kurz gewürdigt. Prof. Näf wendet sich in den «Epochen» an eine grössere Öffentlichkeit und nicht in erster Linie an den Historiker. Diese Art der Geschichtsschreibung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie gegenwartsbetont ist. Nur derjenige, der in seiner Zeit steht und voll in ihr lebt, vermag wahrhaft Geschichte zu schreiben. Dies war zu allen Zeiten der Fall; die grossen Geschichtswerke tragen deshalb alle den Stempel ihrer Zeit; in ihnen aber erkennt man auch die Stellung, die der betreffende Historiker zu den Problemen seiner Zeit einnimmt. In den «Epochen» war es Prof. Näf in erster Linie darum zu tun, sein Werk thematisch abzugrenzen: die Entwicklung des Staatsgedankens und die Ansätze zum überstaatlichen Denken zu verfolgen. Der Versuch allein schon würde in unserer Zeit ein solches Werk rechtfertigen. Es sind die Kernprobleme unserer Zeit, die darin aufgeworfen werden. Wir sind heute an einem Punkt, da die Politik um beide Probleme kämpft. Auf beiden Gebieten sind wir in einer Krise angelangt, die zu überwinden alle Kräfte angespannt sind. Und doch scheint es eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Prof. Näf weckt das Verständnis für unsere Zeit. Manches, das wir nur undeutlich zu erkennen vermochten, wird aus der historischen Betrachtung plötzlich klar. Auch in die Zukunft will das Buch weisen, indem es die Lehren aus der Vergangenheit zieht. Wohl die wichtigste Lehre ist die, dass bei allen Neuerungen das Gewordene nicht ungestraft missachtet werden darf. Sowohl im staatlichen wie im zwischenstaatlichen Verhältnis sind rein theoretische Konstruktionen, so ideal sie gedacht sein mochten, stets verhängnisvoll gewesen, wenn sie das lebendig Gewachsene unberücksichtigt liessen. Dieses Leben der Völker sollen wir kennen lernen und die «Epochen» werden eine wertvolle Hilfe dafür sein. Wir sagten, dass bei dieser Art der Geschichtsschreibung die Persönlichkeit des Verfassers das Werk erst gestaltet. Bis zu einem gewissen Grad ist die Geschichtsschreibung deshalb stets subjektiv. Aber dies darf nicht dazu führen, dass Gefühle und Leidenschaften des Historikers den Blick für die Vergangenheit trüben. Gerade in dieser Zeit wie der unseren ist die Gefahr hiefür gross. Lässt sich aber der Historiker dazu verleiten, so wird die Geschichtsschreibung zu einer neuen Gefahr. In unserer Zeit ist diese Pseudohistorik weit verbreitet. Die «Epochen» sind auch in dieser Beziehung als Ausnahme hervorzuheben. Die Abschnitte über die neueste Geschichte stehen weit über dem, was man gemeinhin zu lesen bekommt. — So möchten wir hoffen, dass dieses Werk recht viele zum Nachdenken veranlasst, dass sie ein wertvoller Beitrag werden mögen zur Lösung der grossen Aufgabe, die die heutige Generation zu bewältigen hat.

Hptm. F. Wille.

Der Wiener Kongress. Von Harold Nicolson. Atlantis-Verlag, Zürich.

Nicolson gibt seinem Band vielsagend — rückblickend gegenwartsnahe und wohl auch vorausschauend — den Untertitel «oder über die Einigkeit unter Verbündeten 1812—1822». Die Erfahrung zeigt, dass Verbündete zu grosser Leistung einig sind, solange die gegen sie gerichtete Gefahr unmittelbar besteht, dass die internationalen Sonderinteressen die Oberhand gewinnen, sobald der Gegner auch nur zeitweise ausser Spiel gesetzt oder vernichtet ist. So 1815, 1918 und 1940. Nicolson hat die umfangreiche Literatur über den Wiener Kongress wesentlich bereichert, weniger durch die rein historische Darstellung, als durch die Darlegung der dem System der Allianz — an sich — innewohnenden soziologischen Gesetze. Dabei schöpfte er aus reicher Erfahrung seiner eigenen amtlichen Tätigkeit im Foreign-Office, die ihn 1918 nach Versailles führte und aus seinen Beobachtungen seit 1939. Seine Objektivität wird nicht getrübt durch den Umstand, dass er als Engländer selbst zu einer Interessengruppe gehört. Wenn er die Politik von Lord Castlereagh — der balance of power —, wie sie in den Verhandlungen in Chaumont, Paris, London und Wien von 1815/1822 unablässig vertreten wurde, nicht nur im englischen, sondern im europäischen Interesse liegend darstellt, so

mag ihm die Periode von 1815/1914 Recht geben. Denn dies ist die Zeit, in der es gelang, jeden kriegerischen Konflikt wenigstens zu isolieren, dass daraus kein Krieg entstand, der die Völker in Not und Armut brachte, wie es im ersten Dezennium des 19. und in zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geschah. — Zwei Leseproben: «Auch bei der Betrachtung einer weit zurückliegenden historischen Episode ist die Ueberlegung am Platze, wo die Diplomatie aufhört und die Aussenpolitik anfängt. Beide befassen sich mit der Auf-Einander-Abstimmung nationaler und internationaler Interessen. Aussenpolitik beruht auf einer Anschauung von den nationalen Belangen; diese Anschauung rührt von der Notwendigkeit der Selbsterhaltung, der dauernd sich wandelnden Form der wirtschaftlichen und strategischen Gegebenheiten, sowie von dem jeweiligen Zustand der Volksstimmung, die von so verschiedenartigen Faktoren, wie Krafts- oder Müdigkeitsgefühle, Vorurteilen oder Sympathien (seien es nun ideologischer oder rein menschlicher Art), Ehrgeiz für die Zukunft oder Stellung auf die Vergangenheit, bestimmt wird. Diplomatie auf der andern Seite ist kein Ziel, sondern ein Mittel, kein Zweck, sondern eine Methode. Sie sucht, durch Anwendung des Verstandes, zur Versöhnung und zum Austausch der Interessen zu gelangen, grössere Konflikte auszuschalten zwischen souveränen Staaten.» — «Der Rolle, die der *Geheimdienst in der Diplomatie* spielt, ist oft eine übertriebene Bedeutung beigelegt worden. Zweifellos sind die von Geheimagenten gelieferten Informationen militärischen oder flottentechnischen Charakters, da sie sich auf nachprüfbar Tatsachen beziehen, oft von ausschlaggebender Bedeutung. Aber die Meldungen von Geheimagenten auf dem politischen und diplomatischen Gebiet sind im allgemeinen wenig mehr als persönliche Vermutungen über die angeblichen Absichten oder Meinungen fremder Staatsmänner.» — Es sei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass der Band eine wertvolle Ergänzung der Studie Duff Cooper's über Talleyrand darstellt. Dieser Meister der Aussenpolitik und Diplomatie wird im vorliegenden Band in den grossen Rahmen militärischen und politischen Geschehens von 1812—22 gestellt. K. B.

Leben auf Widerruf. Begegnungen und Beobachtungen im KZ. Dachau 1941—1945.
Von Joseph Joos. Walter-Verlag Olten.

Ein Leben auf Widerruf war das Leben in den Konzentrationslagern. Joos hat während vier Jahren im Todesschaten des Lagers Dachau gelitten, gehofft und geholfen, wo es möglich war. Tausende seiner Kameraden sah er unter bittersten körperlichen Leiden und in seelischer Verzweiflung vergehen. Fragen wir, wie er es überstehen konnte, so gibt uns sein Buch die Antwort: Durch die Kraft des Geistes, durch den Glauben an die Unvergänglichkeit der menschlichen Seele. Es ist der Kampf des Geistes gegen den Ungeist, gegen die brutale Gewalt, den er uns schildert. Durch diese Bewährungsprobe, die unbarmherziger keinem Menschen auferlegt werden kann, fühlt Joos sein eigenes Wesen geläutert, seinen Mut, andern zu helfen, gestärkt, seine Ueberzeugung, dass im christlichen Glauben allein das Heil des Menschen liege, vertieft. Von innen heraus werden in dem Buch die grauenhaften Ereignisse einer für unmöglich gehaltenen Verirrung menschlichen Handelns geschildert. Es ist deshalb ein Buch, das Sensationen meidet, das die Abgründe des Hasses überbrückt, das das christliche Menschheitsbild wieder aufrichtet. Durch Lagerbriefe und photographische Dokumente, vor allem aber durch eindrucksvolle Holzschnitte des KZ.-Häftlings C. Rabus wird es wertvoll bereichert. Major Fr. Ernst.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.